

Stettiner Zeitung.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht.

Auch fernerhin wird es unser festes Bestreben sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinziellen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Feuilleton ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden

„Stettiner Zeitung“
beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten **1,10 Mk.** und in Stettin in den Expeditionen **vierteljährlich nur 1,05 Mk., monatlich 35 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf.**

Unsere Zeitung ist eine volkshimmlische und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großer Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die „Stettiner Zeitung“ wird bereits am Abend ausgegeben.

Die Redaktion.

Der Burenkrieg.

Die Niederlage, welche Dewet den Engländern bei Tweefontein bereitet hat, ist weit bedeutender, als Anfangs angenommen wurde, und es ist daher nicht zu verwundern, daß dieselbe von sämtlichen englischen Mätern eingehend besprochen und scharf kritisiert wird. „Daily Graphic“ schließt seine Betrachtung darüber mit folgenden Worten: „Abgesehen davon, daß der Verlust an Menschenleben beklagenswert ist, ist der Verlust auch deshalb bedauerlich, weil er Dewet zwei Geschütze in die Hände liefert, mit denen er den Hochländern sehr unangenehm werden kann, und eine bedeutende Quantität von Kleingewehrpatronen und Munition, die er aufs beste auszunutzen verheißt. Es ist kaum zu begreifen, wie man eine Truppe von etwa 400 Mann auf einen isolierten Posten in eine Gegend vorchieben konnte, in der, wie man wußte, sich vor Wochenfrist Dewet mit wenigstens 800 Mann aufhielt. Wahrscheinlich ist hier ein Fehler gemacht worden, den man hoffentlich unterlächelt. Keine englische Truppe darf sich erlauben, Fehler zu machen, wenn sie gegen einen so gewandten und gewitzigten Führer operiert, wie Dewet es ist.“

Nach den neuesten Meldungen aus Südafrika hat die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern eine solche Höhe erreicht, daß, wenn keine Besserung eintritt, die ganze Burenbevölkerung, soweit sie in diesen Lagern festgehalten wird, bis zum Juli fast gänzlich ausgestorben sein dürfte.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Tel.“ berichtet vom 23. Dezember über die bevorstehende Weihnachtsfeier: „Lord Kitchener hat direkten Befehl erteilt, daß Sondertransporte mit Weihnachtsgütern jeder im Feld stehenden Kolonne und selbst den fernsten Hochländern zugeführt werden. Der Gehalt von Beiträgen aus den Soldatinnen und von öffentlichen und privaten Gaben ist es zu danken, daß es keinem Offizier oder Mann an dem Festtage an gutem Essen fehlen wird. Als möchte bemerken, daß das patriotische Natal nach allen seinen Weiden durch die Summe aufgebracht hat, die sich auf Tausende von Pfund beläuft. Die kleine Stadt Pietermaritzburg hat allein in barem Gelde etwa 2000 Pfund Sterling zu dem Fonds für Tabak, Pfeffer, Budding zc. beigetragen. Ich hoffe, daß jeder Tommy lange genug leben wird, um alles rauchen und essen zu können. Die Gabe, die jeder Mann aus der Kantine erhält, besteht aus einem

Stimmending, einem Viertelpfund Tabak und einem Pint (etwa 1/2 Liter) Bier. Außerdem gewähren die meisten Kantinen ein kleines Taschengeld. Die kommandierenden Offiziere sorgen dafür, daß gemästete Kälber und die besten Ochsen geschlachtet werden. Unglücklicherweise sind durch die beiden Kriegsjahre die Truthühner und Gänse in den früheren Republiken sehr selten geworden. Nicht weniger als 85 000 Weihnachtspakete sind aus der Seimath eingetroffen. In den Konzentrationslagern wird Weihnachten geistlich festlich begangen werden. Die Behörden haben für einen besonderen Speisezettel gesorgt, und in Krügersdorp und anderen Lagern werden Lustbarkeiten für die Burenkinder stattfinden.

Das Brüsseler „Petit bleu“ berichtet, daß sein Korrespondent in Südafrika von den Engländern verhaftet und nach Vermodus abgeführt worden ist. Das Blatt erklärt, bevor es Einzelheiten über die Angelegenheit veröffentlichte, werde es an das englische Kriegsamt die Bitte richten, den Korrespondenten freizugeben.

Eine am Sonnabend in Wien abgehaltene zahlreich besuchte Versammlung von Frauen aller Stände beschloß, einen Appell an die Frauen Englands und eine Adresse an die Königin von England zu richten, in welchen dieselben gebeten werden, ihren ganzen Einfluß für die Beendigung des grausamen Krieges in Transvaal aufzubieten. Wie aus Petersburg gemeldet wird, fandte der holländische Pastor Gijlert Frau Botha anlässlich der Geburt ihres Sohnes ein Glückwunschtelegramm mit 9000 Unterschriften, die aus allen Theilen des russischen Reiches eingelaufen waren.

Das „Neutliche Bureau“ meldet aus Riquet Road unter dem gestrigen Datum: Die vereinigten Burenkommandos im westlichen Teile der Kapkolonie, insgesamt 700 Mann, unter den Kommandanten Theron, van Nensburg, Booysse, Smut und Poyers, griffen am 22. und 23. d. Mts. einen auf dem Wege nach Calcutta befindlichen Convoi an, als derselbe einen langen Engpass durchzog. Es gelang den Buren nicht, aus nur einem Waggon wegzunehmen. Sie wurden zurückgetrieben und hatten fünf Tote und über zwanzig Verwundete. Der Convoi kam sicher in Calcutta an. Aus Bomby (Guinea) meldet das „Neutliche Bureau“ von heute: Eine der gegen die Kros operierenden englischen Kolonnen besetzte am 16. d. M. nach dreitägigem Kampfe den Hauptort der Kros, Vendi. Von den eingeborenen Mannschaften fielen 39.

Aus dem Reiche.

Am Neujahrstage werden, wie alljährlich, die kommandierenden Generale im königlichen Schloss veranmalt, und der Kaiser hält eine Ansprache. Das Diner für die Generale findet am 2. Januar in der Jaspis-Galerie im Neuen Palais statt. Am 1. Januar findet nach der Gratulationskur große Parade im Zeughaus unter Teilnahme des Kaisers statt. Nachher ist Feiertagsfeier im Schloss, die Mätker des Kaiserpaars nach dem Neuen Palais erfolgt Nachmittags. — Prinz Heinrich hat den in unmittelbarer Nähe der Stadt Cernikow liegenden Hof Lützenberg, dessen Ländereien an das prinzipale Gut Seimelmark grenzen, für 245 000 Mark gekauft. Zu diesem Hofe gehört auch die an der Cernikow-Bucht liegende und von zahlreichen Spaziergänger und Touristen jährlich aufgesuchte Landzunge Ort. Lützenberg, zuletzt im Besitz des Gutsbesizers Müller, gehörte ehemals schon als Meierhof zu Seimelmark, wurde dann verkauft und ist nunmehr zurückgekauft worden. Der Seimelmarker Gutsbesitzer des Prinzen Heinrich erzählt durch den Zufall eine Erweiterung um reichlich 162 Hektar. Interessant ist, daß nunmehr das Denkmal der Norddeutsche zur Erinnerung an den Sieg der Schleswig-Holsteiner über die dänischen Kriegsschiffe „Christian VIII.“ und „Gefion“ am 5. April 1849 auf dem Grund und Boden des Prinzen steht. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. von Thielen ist an Influenza erkrankt. — Es wird

von zuverlässiger Seite berichtet, daß Feldmarschall Graf Waldersee über Neujahr hinaus auf Schloss Nendeb beim Fürsten Hentel v. Donnersmarck verbleibt und erst im Januar vorübergehend nach Berlin kommt. Graf Waldersee wird demnach am Neujahrsempfang auf besonderen rücksichtsvollen Wunsch des Kaisers nicht teilnehmen und benutzt das noch immer milde Wetter zu Tagdausflügen, zu denen er auf Nendeb reiche Gelegenheiten hat. — Prof. Dr. Albert Bernhard Vichenski, der langjährige frühere Direktor des Friedrich-Werderschen Gymnasiums in Berlin, feiert am heutigen Montag das goldene Doktorjubiläum. — Der Minister des Innern hat die beiden Häuser des Landtages der Monarchie davon in Kenntnis gesetzt, daß die Eröffnung des auf den 8. Januar 1902 einberufenen Landtages an diesem Tage Mittags 12 Uhr im Weißen Saale des Berliner Königlichen Schlosses erfolgen wird. Zuvor wird Gottesdienst um 11 Uhr in der Dom-Interimskirche (Monbijou) und um 11 1/2 Uhr in der St. Hedwigskirche stattfinden. — Wehrfach war die Nachricht verbreitet worden, daß Lord Roberts, der bekanntlich Ritter des Schwarzen Adlerordens ist, im Januar nächsten Jahres zum Ordenskapitel nach Berlin kommen werde. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet; denn noch niemals haben ausländische Souveräne oder Würdenträger am Ordenskapitel teilgenommen, da ihnen nur das Band und der Orden, nicht aber die anderen Ordens-Insignien (Mantel, Hut und Kette) verliehen werden, welche letztere nur inländische Ritter erhalten. — Die aus Kamerun zur Verbannung der ihnen wegen Mißhandlungen von Eingeborenen zuerkannten Strafen nach Hamburg gebrachten Klausleute Haesloot, Metten und Wittenberg sind im Gefängnis lebensgefährlich an Malaria erkrankt und ins Gefängnis gebracht worden. In Sarikötte bei Sildesheim wurde der Stadtkämmerer Tischbein verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Sildesheim eingeliefert wegen erheblicher Unterschlagungen bei der dortigen Provinzial-Spar- und Darlehnskasse. Man spricht von Unterschlagungen in Höhe von über 100 000 Mark.

Deutschland.

Berlin, 30. Dezember. Den heftigsten Ständekammern, und zwar zunächst der zweiten Kammer, ist, der „Darmst. Ztg.“ zufolge, ein Gesetzentwurf betreffend die Regentenschaft in Hessen zugegangen, durch den die Verfassungsurkunde von 1820 abgeändert wird. Man wird die Vorlage dieses Gesetzentwurfs als eine Folge der kürzlich erfolgten Erhebung des Großherzogspaares anzusehen haben, aus dessen bisheriger Ehe nur eine Tochter, Prinzessin Elisabeth, geb. 11. März 1895, hervorgegangen ist. Brüder hat der Großherzog Ernst Ludwig nicht, sondern nur vier Schwäger, von denen Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Ludwig von Wattenberg, Prinzessin Elisabeth mit dem Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland, Prinzessin Irene mit dem Prinzen Heinrich von Preußen und Prinzessin Mir mit dem Kaiser von Rußland verheiratet sind. Die beiden inzwischen verstorbenen Brüder des verstorbenen Vaters des Großherzogs, Prinz Heinrich und Prinz Wilhelm, waren nur morganatisch verheiratet; Prinz Heinrich mit der Freiin von Widda und später mit der Freiin von Dornberg, Prinz Wilhelm mit Frau von Lichtenberg.

Wie aus Peking gemeldet wird, sind Prinz Su und die anderen erwachsenen Prinzen des kaiserlichen Hofes von Peking mittels Sonderzugs nach Peking abgereist, um sich von da zur feierlichen Einholung des Hofes nach Tschenking zu begeben.

In Lübeck vereinigen sich gestern zur Feier des 500jährigen Bestehens der Schiffergesellschaft die Mitglieder derselben sowie Vertreter ähnlicher Gesellschaften in Hamburg, Bremerhaven und Kiel mit den Mitgliedern des Senats zu einem feierlichen Mahle. Die Senatskammer und zahlreiche Vereinigungen

überreichen werthvolle Geschenke und Glückwünsche. Während des Festmahles wurde ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser geschickt. Das alterthümliche Gesellschaftshaus ist festlich geschmückt, viele Häuser tragen Flaggen und Schiffsfahnen.

Der Umfang des Vorraths der Geschäftswelt in Waren gegenüber der deutschen Industrie wird durch folgende Thatsache illustriert. Der Vertreter einer großen Berliner Firma hat während seines vorjährigen vierwöchentlichen Aufenthaltes von 74 Großhändlern, darunter in der Mehrzahl von polnischen, Aufträge im Betrage von 80 000 Mark erhalten. In diesem Jahre ist es ihm trotz der größten Bemühungen nur gelungen, von 25 (darunter drei polnischen) Firmen Bestellungen für die Summe von 30 000 Mark zu erwirken. Von den übrigen Kunden erhielt er die Erklärung, daß sie bereits mit Liverpool Vereinbarungen abgeschlossen hätten, obwohl sie dort 10 pCt. mehr zahlen müßten.

Am März d. J. traf ein Herr Gary, geboren 1854 zu Selmstedt (im Braunschweigischen), fast mittellos in der Stadt Braunschweig ein, da er von den Engländern aus Transvaal ausgewiesen worden war. Gary war seit 1895 Angestellter der niederländischen Eisenbahn in Standerton. Er hat alsbald in Braunschweig Beschäftigung gefunden und hat sich durch Vermittelung eines Rechtsanwalts an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt, um Schadenersatz von der englischen Behörde zu erlangen. Vor einigen Wochen sind ihm nun 4000 Mark und dieser Tage wiederum 3000 Mark von der englischen Behörde durch die Vermittelung des Auswärtigen Amtes in Berlin ausgezahlt worden.

In Neuport wird offiziell erklärt, daß die Stationierung des nordatlantischen Geschwaders bei der Insel Culebra keinen Bezug auf den deutsch-venezolanischen Konflikt habe. Präsident Castro soll für seinen Widerstand gegen Deutschland 15 000 Soldaten disponibel haben; er soll beabsichtigen, den blockierten Häfen die Wasserleitung abzuschneiden.

Anlässlich des Weihnachtsfestes hat ein freundschaftlicher Briefwechsel zwischen dem englischen Hofe einerseits und dem deutschen und russischen Hofe andererseits stattgefunden. Der König und die Königin erhielten von dem deutschen und russischen Kaiserpaar herliche Briefe, in welchen sich die gegenseitigen guten Beziehungen wieder spiegeln.

Dem Neujahrstage ist eine Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete im Jahre 1900-1901 zugegangen.

Wegen der widerrechtlichen Deffnung von nach Deutsch-Südwestafrika bestimmten Briefen durch die englischen Postbehörden hat das Reichspostamt durch die Hamburger Oberpostdirektion eine Untersuchung eingeleitet.

Ausland.

Wie aus Lemberg von gestern gemeldet wird, wurde von der polnischen Volkspartei im galizischen Landtag ein Dringlichkeitsantrag bezüglich der Wreschener Affäre eingebracht. Derselbe fordert, der Landtag solle seine Achtung und Sympathie mit den Opfern des Gnesener Prozesses ausdrücken, das ganze polnische Volk solle zur Abwehr der gegen seine nationalen Rechte gerichteten Anschläge aufgefordert, ein Betrag von 100 000 Kronen zur Unterstützung der verfolgten Landsleute bestimmt und der Landesausschuß angewiesen werden, die Einkünfte der von ihm verwalteten Stiftungen theilweise den Opfern der Verfolgungen zuzuwenden. Der Antrag wurde vom Landtag abgelehnt.

In Brinn nahm der Landtag das sechsmonatliche Budgetprovisorium an. Im Laufe der Debatte legte Delbert die Gründe dar, aus denen die Ausgleichsverhandlungen gecheitert seien und erklärte, die Haltung der Deutschen in der Ausgleichsfrage sei ein Beweis von Selbstlosigkeit. Die Deutschen seien sich bewußt, daß sie bei aller Wahrung ihrer nationalen Interessen stets auch im Interesse der Herbeiführung des Friedens Entgegenkommen bewiesen hätten. Strassky führte aus, die Czechen seien aus dem Ausgleichsaus-

schuß ausgetreten, weil sie erkannt hätten, daß der Ausgleich schlecht war und daß die Deutschen diesen schlechten Ausgleich nicht einmal ernst genommen hätten. Der Redner warf der Regierung vor, daß sie die Czechen bedrohte. Der Landtag vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit.

In Marseille sind amtliche Versuche zur Mottenvertilgung an Bord der Schiffe, und zwar mit flüssiger Kohlenäure angestellt worden. Der Versuch hat sich ausgezeichnet bewährt und die Methode wird offiziell eingeführt werden.

In Wien wohnte gestern der Kriegsminister Andre der Jubiläumssitzung von drei Batterien bei. Nach derselben empfing er in der Präsektur die Spitzen der Behörden und hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er rühmend die Hingebung der Offiziere an die Republik gedachte. Der Minister erwähnte sodann die Expedition nach China und erklärte, der Feldzug liefere einen neuen Beweis dafür, daß die französische Armee die erste Armee der Welt sei. — Bei dem von dem Gemeinderathe zu Ehren Andres veranstalteten Festmahl sprach der Minister in Beantwortung verschiedener Trinksprüche der Bevölkerung seinen Dank aus für deren Liebe für die Armee und fügte hinzu, Alle müßten Hand in Hand geben. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Wie in Washington diplomatische Kreise amtlich mitgeteilt worden ist, hat Argentinien seine Weigerung, dem am 25. Dezember unterzeichneten Protokoll beizutreten, zwar noch nicht amtlich notifiziert, jedoch sehe man die in nichtformeller Form erhobenen Einwände des argentinischen Gesandten Portela gegen die Bestimmungen des Protokolls, welche von der Zurückziehung der Polizeitruppe aus Ultima Esperanza und dem Schiedsspruch des Königs von England handeln, als eine ernste Gefährdung der Beilegung der Streitfrage an. Die venezolanische Regierung giebt bekannt, daß der Insurgentenführer Mendoza bei La Puerta völlig geschlagen worden sei und die Stadt Ortiz am 24. d. Mts. auf der Flucht und nur von 40 Anhängern begleitet, berührt habe.

Der Sylvesterpunsch mit Hindernissen.

Militär-Summe von J. E. Mumenthal (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Nicht allzufern hinter ihm erhob sich plötzlich der Galopp eines Pferdes und dazwischen das rhythmisches Klängen eines Säbels. Teufel, das konnte ihm noch fehlen, natürlich, darauf hätte er sich auch gefaßt machen können, denn das wußte er ja, daß der alte Major von Barbel Berke mit den Offizieren des Regiments hielt, und daß Hauptmann Müller der Verlobte der Tochter des Majors war. Besuchzeit war ja allerdings nicht, aber ein flotter Soldat, wie der Hauptmann, machte es schon fertig, im Schneefurte ein paar Stunden weit zu reiten, um seiner Braut in der Sylvesternacht punkt zwölf Uhr zum neuen Jahr zu gratulieren.

In dieser Kalkulation brauchte unser junger Freund allerdings nur einen Augenblick, im nächsten hockte er im Begrabe hinter einem spärlichen Weidenbüsch, fast bis an den Hals im Schnee. Kaum war er in Sicherheit, da sprengte auch der Reiter schon an ihm vorbei, und Leutinger konnte bei dem schwachen Zittern einiger Sterne, die zwischen den zerfetzten Wolken herausguckten, erkennen, daß es tatsächlich der Hauptmann Müller war. Wie würde es nun mit der vermaldeuten Kanne werden, dachte der im Graben Liegende bang. — Wichtig — als Hauptmann Müller die Stelle erreichte, wo die Milchkanne breit und prugig mitten im Wege stand, da machte das Pferd einen so heftigen Seitenhieb, daß es beinahe seinen Reiter aus dem Sattel geschleudert hätte. Leutinger hatte sich hinter den Weidenbüsch noch ein Stüd näher zu der verhängnisvollen Stelle geschlichen und konnte nun sehr deutlich hören und sehen, was sich dort zutrug.

Die Nacht des Geldes.

Kriminalroman von Arthur Eugen Simson. (Nachdruck verboten.)

Kallstadt verzichtete ungern auf die sofortige Anzeige; aber die Gründe, die Barnay ihm dagegen anführte, mußte er anerkennen, und da auch Theodore in ihn drang, den Rath des Advokaten zu befolgen, so folgte er sich mit der Erklärung, daß er seinen definitiven Entschluß nach dem Besuch Grunners fassen werde.

Kaum in Luzern angekommen, empfing Gustav die Mitteilung, daß schon am vorigen Tage ein Polizeibeamter im Hotel gewesen sei, der in einer dringenden Angelegenheit mit ihm zu reden gewünscht habe. Wenn er den Beamten recht verstanden habe, so handle es sich um Ansturm über einen anderen Menschen, der gestern verhaftet worden sei, fügte der Kellner hinzu, und Gustav Barnay ahnte sofort, daß nur der Agent dieser Verhaftete sein könnte.

Ohne Verzug begab er sich in das Bureau des ihm bezeichneten Beamten, und nachdem er sich selbst vorgeföhrt und legitimiert hatte, erfuhr er, was er bereits vermuthete.

Ein Telegramm hatte die Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß ein angeblicher Agent Hermann Schüller in Luzern weile, der sich in seiner Heimath bedeutender Wechselgeschäften und Unterschlagungen schuldig gemacht habe. Der Abender des Telegramms erjuchte die Behörde, diesen Mann streng zu überwachen, eventuell verhaften zu lassen, bis er von einem Beamten seiner Heimathsbehörde abgeholt werde.

Die Luzerner Behörde hatte die Wahrheit dieser Angaben nicht bezweifelt und sofort in allen öffentlichen Nachforschungen halten lassen. Der Verdächtige war im Hotel Nigi entdeckt

und ihm bedeutet worden, daß er bis auf Weiteres sein Zimmer nicht verlassen dürfe. Statt aber geduldig sich zu fügen, war Schüller grob geworden; in Folge dessen hatte sich der betreffende Beamte genöthigt gesehen, ihn zu verhaften.

„Und aus welcher Stadt ist das Telegramm datirt?“ fragte Gustav nach einer Weile.

„Es ist gestern Morgen von Basel abgegangen.“

„Dann hätte der verfolgende Beamte gestern Mittag hier sein müssen.“

„Es ist immerhin möglich, daß der Beamte eine andere Spur verfolgt hat und erst heute oder morgen hier eintreffen wird. Der Verhaftete hat sich auf Sie berufen!“

„Ich kenne ihn und glaube für ihn bürgen zu können.“

„Sie glauben das!“ sagte der Beamte achselzuckend. „Können Sie aber mit Sicherheit behaupten, daß er sich nicht der Verbrechen schuldig gemacht, die ihm zur Last gelegt werden? Man mag einen Geschäftsmann noch so genau kennen, in seine geschäftlichen Angelegenheiten blaut man doch nicht hinein.“

„Hermann Schüller ist Agent mehrerer bedeutender Versicherungsgesellschaften; nach meinem Dafürhalten muß er eine glänzende Einnahme haben.“

„Das alles beweist nichts, Herr Doktor! Er hat keine Papiere, die im vorliegenden Falle genügend legitimiren können; einige Geschäftsbriefe zeigte er mir freilich vor, aber die können fingirt sein.“

„Können nicht ebenfalls die Anlage fingirt sein?“ fragte der Advokat, einer plötzlich aufsteigenden Vermuthung folgend. „Ich weiß, daß er selbst die Spuren eines früheren Verbrechens in dieser Stadt verfolgt, aber ich kann Ihnen darüber noch keine näheren Aufschlüsse geben. Ich vermuthete, daß —“

„Mit Vermuthungen, Herr Doktor, kommen

wir nicht weiter, ich muß Gewißheit haben, und Sie werden begreifen, daß ich selbst nicht dabei in einer sehr unangenehmen Lage befinde. Einen Dieb und Fälscher muß die Schweiz ausliefern, und die Anklage ist hier mit solcher Sicherheit erhoben, daß ich nicht widerstehen darf, ihr Folge zu geben.“

„Und nun wollen Sie einen wahrscheinlich völlig schuldlosen Mann in Haft behalten, bis der Abender des Telegramms sich einfindet?“

„Ich habe an die heimathliche Behörde des Verhafteten telegraphirt und um genaue Auskunft gebeten.“

„Das war der richtige Weg,“ nickte Gustav. „Wann kann die Antwort eintreffen?“

„Ich erwarte sie in jeder Minute.“

„Und meine Bürgschaft wird nicht angenommen?“

„Sie dürfen mir die verneinende Antwort nicht verargen. Sie sind mir fremd und wissen ja selbst nicht mit Sicherheit, ob Sie die Bürgschaft übernehmen können. Sobald ich im Besitz der erwarteten Antwort bin, werde ich, je nachdem sie lautet, Ihnen nähere Mittheilung machen.“

Der Advokat sah ein, daß er jetzt nichts mehr für seinen Vertheidigten thun konnte; es unterlag nun auch für ihn keinem Zweifel mehr, daß Griesheim oder Gruner der Abender war. Gatten die beiden nun auch in Basel ihre Werkzeuge, oder war einer von ihnen selbst fingirt, jedenfalls konnte nur von ihnen die Anklage ausgegangen sein.

Was nun thun? Gruner befand sich wahrscheinlich schon in Brunn, mit Griesheim mochte Gustav vorläufig nicht zusammenkommen, und mit Elisabeth dürfte er vorläufig über diese Angelegenheit nicht reden, wenn er nicht seine geheimen Pläne verrathen wollte. Unentschlossen ging er am See entlang spazieren; es war seine Pflicht, alles anzubieten, um den Verhafteten wieder in Freiheit zu

setzen; aber ihm selbst waren die Hände gebunden. Es blieb ihm nichts übrig, als die Antwort aus der Heimath abzuwarten.

Er kannte den Agenten nicht näher; unmöglich war es nicht, daß derselbe sich durch Betrug bereichert und darauf die Flucht ergriffen hatte; aber Gustav konnte nicht daran glauben. Das Auftreten Schüller's machte nicht den Eindruck eines schuldlosen Flüchtlings.

Der Advokat war eben in sein Hotel zurückgekehrt, als die Thüre seines Zimmers noch kurzem, hastigem Knöpfen geöffnet wurde und der Agent fast athemlos eintrat.

„Die Schurken!“ sagte der impulsive Herr in fieberhafter Erregung. „Der Teufel soll sie lothweise holen! Das hat man davon, wenn man seine Nase in solche Geschichten hinein steckt! Na, ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie ein gutes Wort für mich eingelegt haben; aber gehoben hätte mir das nicht, wenn nicht unsere Polizei mich als Ehrenmann bezeichnet hätte.“

Er war auf einen Stuhl niedergeknien und jetzt eilig damit beschäftigt, sein kables Haupt zu trocknen.

Gustav drückte auf den Knopf der elektrischen Glockenläut und befahl dem stehenden, eine Glasche Wein zu bringen.

„Ich würde gestern schon für Sie Bürgschaft geleistet haben,“ sagte er, „aber ich bin gleich nach Tisch in unserer Angelegenheit nach Brunn gefahren und von dort erst heute Morgen zurückgekommen. Kennen Sie die Anklage, die gegen Sie erhoben worden ist?“

„Natürlich! Sehe ich aber aus wie ein Fälscher?“

„Na, na, man kann's den Leuten nicht immer ansehen, ob sie ehrlich sind, und ist diese Anklage von Griesheim und dessen Schwager ausgegangen, dann hatten sie ihre Karten gut gemischt.“

„Versteht sich, sie ist von ihnen ausgegangen; das Telegramm wurde in Basel aufgegeben,

und Basel kann man von hier aus mit dem Nachzuge sehr bald erreichen. Aber ich werde es ihnen einträufen, den Gallunten! Was ich vorgeföhrt behauptet habe, das behauptet ich auch noch heute, und ich werde es ihm ins Gesicht sagen.“

„Was?“ unterbrach ihn Barnay ernst.

„Daß er der erste und nicht der zweite Gatte Elisabeth Gruners ist.“

„Damit würden Sie weiter nichts erreichen, als daß man Sie vor die Thüre wirft, und beweisen können Sie Ihre Behauptung nicht.“

„Sie glauben nicht daran?“

„Ich glaube alles, aber ich behaupte nicht, was ich nicht beweisen kann. Trinken Sie das Glas aus und bemerken Sie sich, Ihrer Erregung Herr zu werden. Wie gesagt, ich verwerfe Ihre Behauptung durchaus nicht; daß sie geltend gemacht werden kann, müssen wir uns überzeugende Beweise verschaffen.“

Der Agent stützte das Haupt auf den Arm; ein verächtlicher Zug umspielte seine Lippen.

„Wo kann man diese Beweise finden?“ fragte er dann.

„Im Grabe des ersten Gatten.“

„Um, daran habe ich natürlich auch schon gedacht.“

„Und jetzt muß dort unter allen Umständen nachgeföhrt werden!“ sagte Gustav in entschlossenem Tone. „Wann können Sie wieder in der Heimath sein?“

„Sehr bald, die Reise ist mir ohnedies verleidet.“

„Und die Pflichten, die Sie gegen Ihre Gesellschaft haben, gebieten Ihnen baldige Rückkehr. Ich werde hier bleiben und die Leute überwachen; das wird mir umso leichter sein, weil ich ihr Vertrauen schon gewonnen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hauptmann hatte seine Gefährtin gegenwärtig, das erdredete, unruhig schauende Kind und der treuende Thier zu beruhigen. Endlich war ihm das gelungene, und nun entfloß dem Gehege seiner Zähne ein Stück von solcher Ausdehnung, daß man auf den Gebirgen gerathen konnte, irgend ein böser Bube habe davon das Ende abgeschnitten. Dann schlang er sich vom Gaul, um das räthselhafte Etwas, das ihn da in die Gefahr des Sturzes gebracht, näher zu befehtigen. Wie erfuhr er aber, als er entdeckte, daß er eine Viehkanne, offenbar eine Milchkanne vor sich hatte. — Wie kam denn das Ding in drei Teufels Namen hier auf den Weg zum Hause seines Schwiegervaters. Die Kanne mußte doch unbedingt mit dem Landhause irgendwie zusammenhängen, denn dieser Weg hier führte dort nicht weiter, und das Haus lag ja doch in nächster Nähe. „Na“, knurrte der Hauptmann nach einem ungeschicklichen Ueberlegen, „meine Braut und der Major werden schon Augen machen, wenn ich als reitendes Milchmädchen ankomme, denn selbstverständlich muß ich die Kanne mitnehmen.“ Mit diesen Worten kletterte er wieder auf seinen hochbeinigen Gaul, zog das Gefäß zu sich empor, und da er am Gewicht fühlte, daß die Kanne gefüllt war, legte er den kleinen Rest seines Weges im Schritt zurück.

Im Hause des Majors von Barbel hatte es inzwischen ebenfalls eine Ueberrumpfung gegeben. Mit Ungeduld war Kisei erwartet worden, denn da der Hauptmann sich anemeldet hatte, wollte man doch die Krapsen, zu denen Kisei die Milch holte, rechtzeitig fertig haben. Endlich war die Langersehnte da, doch kaum hatte ihr die Köchin die Milchkanne aus der Hand genommen und geöffnet, da gab es ein allgemeines Gallo. Statt weißer Milch gab es einen recht guten Vorrath brauner Krapsen in der Kanne und die einzige Flüssigkeit, die sich vorfindet, waren drei Flaschen Rum.

Alles war klar, nur Kisei ahnte, nein, wußte den Zusammenhang: sie hatte, als sie sich nach dem zärtlichen Abschied von ihrem neuen „Schatz“ trennte, eine falsche Kanne ergriffen. Davon mochte sie nun natürlich nichts erzählen, und so zermarterte sie sich das Gehirn nach einer glaubhaften Ausrede und behauptete schließlich, man müsse sie in W. entweder falsch verstanden und ihr falsche Waaren verabreicht haben, oder aber ein anderer Kunde müsse das von ihr nach Hause Gefachte eingekauft und sie eine falsche Kanne erhalten haben, eine Ausrede, die sie wenigstens in ihrem zweiten Theile der Wahrheit ziemlich näherte. „Nun“, haben aber kurze Beine, das sollte sich auch hier nur allmählich beruhigen.

Man überlegte noch hin und her, was nun zu machen sei, denn nochmals nach W. zu schicken war wegen der stürze der Zeit nicht recht rathsam. Eben hatte man sich entschlossen, mit der sich als geräthet über ausweichenden Krapsen aus W. sich zu begnügen, da erklang Befehl vom dem Hause, und gleich darauf trat Hauptmann Müller mit einer großen Milchkanne in der Hand die Stube. Der Hauptmann amüsierte sich höchlich über die verdurten Gesichter, wenn er sich auch nicht erklären konnte, warum alle Anwesenden ihre Blicke immer von ihm und seiner Kanne auf Kisei wandern ließen, auf Kisei, die beim Anblick des zweiten Milchgefäßes einen leisen Schreckensschrei nicht unterdrücken konnte, denn ihr war sofort ein furchtbares Licht aufgegangen. Wenige Worte hin und her genühten, um die Situation soweit zu erklären, daß man Kisei für dringend verdächtig hielt und sie in ein strenges Verhör nahm. Das Mädchen wußte aber ganz genau, was ihrem schändlichen, unternehmenden Schatz bevorstand, wenn sie ihn verrieth, und so währte es ziemlich lange, ehe man sie so weit in die Enge trieb, daß sie gestand, sie habe in W. mit einem Soldaten, der Rum und Krapsen in einer Milchkanne holte, getanz und sei auch in seiner Begleitung nach Hause gegangen. Woher der Kriegsmann gekommen und wie er heiße, davon wollte sie keine Ahnung haben. Die Sache an sich war ja ganz planfabel, denn in W. konnte irgend ein Soldat auf Urlaub sein. Aber die Art und Weise, wie Kisei ihre Erlebnisse erzählte, gab den beiden Offizieren die Ueberzeugung, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung war. Natürlich kam man auch auf die ja nicht allzuferne Schießplatzwache, da die Vermuthung, von hier aus könne jene räthsel-

hafte und folgenreiche Expedition unternommen worden sein, am nächstliegenden war. Bei dem Hauptmann war plötzlich der Eifer, einer Vorkundigkeit auf die Spur zu kommen, erwacht, und als er die Absicht äußerte, der Schießplatzwache einen Besuch zu machen, fand er bei seinem Schwiegervater in spe lebhafteste Unterstützung, denn auch der Major war von jeher die personifizierte Pflichterfüllung und jeder Extrabaggen im Dienste abgelehnt. Der Tochter des Hauses behagte es freilich wenig, daß der Bräutigam, statt sich ihr zu widmen, noch diesen Mitteln nachzugehen, nur um ein paar arme Teufel abzuwaschen, die vielleicht ihren Antheil am allgemeinen Schicksalsergnüßen hatten wollen. So wollte sie den Hauptmann von seiner Absicht dadurch abbringen, daß sie ihm ein ihm sicher unentbehrliches Gepäc aufnöthigte, und darum bestand sie darauf, daß ihr Bräutigam den Rum und die Krapsen mitnehmen sollte, um sie der Wachmannschaft zu spenden, falls er alles in Ordnung vorfinden sollte. Ihre Absicht wurde nicht erfüllt, denn der Hauptmann hatte gar nichts dagegen, ein Paket mitzunehmen, und der Wache eine Extrabagge zu machen, falls sie sich wirklich nichts hatte zu schulden kommen lassen. Schnell wurde das Paket zurecht gemacht und am Pferde festgemacht und wenige Minuten darauf galoppirte Hauptmann Müller dem Schießplatz zu. — Auf der Schießplatzwache herrschte eine gewaltige Aufregung. Wo steckte nur der Leutnant? Seit mehr als einer Stunde hatte er auch im ungünstigsten Falle zurück sein müssen, und immer noch war keine Spur von ihm zu entdecken. Sollte er sich im Wirthshause zu W. festgesetzt, war ihm ein Unglück zugestoßen? Auf jeden Fall konnte die Sache für die Wachmannschaft, besonders aber für die Gefreite Huber und Leutnant selbst Folgen haben, die geeignet waren, die diese Selbstverpflichtung ihr ganzes Leben lang nicht vergessen zu lassen.

Endlich — endlich öffnete sich die Thüre und der Langersehnte trat herein, nein, er fiel mehr in die Wachtstube. Alle sprangen auf ihn zu, um ihn mit Fragen zu befrachten, er aber brachte, nach Luft ringend, nur die Worte heraus: „Nun, in zwei Minuten ist Hauptmann Müller hier. Keiner verräth etwas, wenn die Geschichte nicht mehr gut zu machen ist, werde ich es schon merken und kann dann reden. Vielleicht weiß er aber auch gar nichts Bestimmtes!“

Ehe die Leute noch sich das alles zusammenreimen konnten, sprang draußen auch schon der Hauptmann vom Pferde und trat ein. Der Gefreite machte vorchriftsmäßige Meldung, und der Offizier schaute sich prüfend im Zimmer um, jeden einzelnen scharf mustend. Dann sagte er, als alle ihn furchtlos und ohne mit der Wimper zu zucken, angingen: „Nun, Leute, habt Ihr Euren Selbstverpflichtung schon getrunken?“

„In Vertheil, Herr Hauptmann“, tönte es zurück, „es war nur ein bißchen wenig.“ „So, das konnte ich mir denken. Nun, einer von Euch kam mit herauskommen, ich habe da auf meinem Gaul noch etwas für Euch mitgebracht. — Profit Neujahr, Leute!“ „Profit Neujahr, Herr Hauptmann!“

Lang es hinter dem mit lächelndem Grinsen einwärts schreitenden her, und der herbeigeeilte Leutnant machte sich auf einen Wink des Hauptmanns schleunigst daran, das Paket vom Sattel zu lösen. Als er aber dann in der Wachtstube entdeckte, daß das Paket denselben Rum und dieselben Krapsen enthielt, die er aus W. geholt, (seiner Meinung nach) auf der Landstraße stehen gelassen hatte, lachte er hell auf. Dann erzählte er seine Abenteuer und beim dampfenden Grog wurde von der lustigen Gesellschaft noch manches Hoch ausgebracht auf den Hauptmann Müller, der so freundlich war, ihnen ihren schon halbverlorenen Festschmaus nachzutragen.

Provinzielle Umjahn.

Das unvorsichtige Betreten des Gases hat in diesem Winter schon wiederholt Unglücksfälle zur Folge gehabt und auch von den letzten Tagen sind wieder solche zu melden. In Straßburg brach der 12 Jahre alte Wilhelm Dan, der einzige Sohn eines Lohnbäckers, ein und erkrankte; er wurde zwar von zwei beherzten Knaben, den Söhnen eines Antiquärs, bald aus dem Wasser gezogen, doch blieben die angestellten Wieder-

belebungsversuche erfolglos. In Groß-Schwarzsee bei Meinitz liefen sieben Knaben über den Kiehlborssee, von denen zwei einbrachen und bei der verfrühten Rettung dieser fielen drei weitere Knaben ins Wasser. Die beiden letzten Knaben hatten sich ans Ufer gerettet und ihnen gelang es mittels eines starken Tannenzweiges, drei der Eingebrochenen zu retten, während der 11jährige Schuttmacher Sohn Wüste erkrankte. — Ihre goldene Hochzeit feierten das Rentier Fritz Baummann's Ehepaar in Greifswald und das Maurer Bernicke's Ehepaar in Barth. — Dem Kanalarbeiter Hofe in Kolberg, bisher Obersekretär beim Landgericht in Köslin, ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden. — In Köslin soll ein zweites evangelisches Gotteshaus erbaut werden und hat bereits eine Versammlung von Bürgern stattgefunden, welche die Frage näher erörtert haben und eine Kommission zur Erlebung der Platzfrage gewählt. Es sind auch bereits große Summen für den Ankauf von einzelnen Bäumen zugesichert. — Die Johannis-Gemeinde in Stargard hat einen prächtigen Altartisch von 12 Quadratmeter Größe als Geschenk erhalten. Der Entwurf rührt von Prof. Ved in Herzhagen her, der Teppich selbst ist von Stargarder Damen in Smyrna-Mäharbeit hergestellt und die Kosten durch freiwillige Gaben bestreut. — Dem Domänenpächter Hermann Appel zu Neuen-dorf, Regierungsbezirk Stralsund, ist der Charakter „Königlicher Ober-Untenamt“ verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Ein seltenes Jubiläum begeht heute die Zeitschrift „Natur“ (Organ zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnis und ihrer Anwendung im wirtschaftlichen Leben und in der Kunst). G. Schwetschke's Verlag Halle a. S. Sie beginnt das zweite Halbjahrshundert. In ihrer 11. Jahrgangszeit — bald nach dem Jahre 1848 — fanden sich zwei hochbegabte, ideal gesinnte Männer zusammen, die mit starkem Optimismus es unternahmen, der gebildeten Welt ein neues Ideal zu verkünden: „Naturerkenntnis und Naturanschauung“. Es war das erste Unternehmen dieses Art, und es hatte durchschlagenden Erfolg. Dieser ist an die allen Naturfreunden bekannten Namen Me und Müller geknüpft, die es in mühseliger Weise verstanden, die schwersten Probleme populär — im besten Sinne des Wortes — darzustellen. Ein jäher Tod riß den genialen Me im Jahre 1876 aus seinem reichen Schaffen heraus, während es Professor Karl Müller von Halle vergrößert war, fast fünf Jahrzehnte seine reiche Kraft der „Natur“ zu widmen. Er gab ihr das Gepräge seines Geistes. Zum Jubiläum erscheint ein Sammelband seiner naturwissenschaftlichen Essays. Die reich illustrierte Jubiläumssnummer, die der Verlag auf Wunsch kostenlos versendet (der Quartalspreis beträgt 3 Mk. 60) legt Zeugnis davon ab, daß die „Natur“ mit neuer Kraft in das zweite Halbjahrshundert eintritt. Professor Kirchhoff-Halle schließt die Geschichte der „Natur“. Von weiteren Artikeln seien genannt: Elektrische Fernbahnen (Privatdozent Dr. Roloff), die Naturanschauung im neuen Jahrhundert (Dr. Fritz Wolff), Neues auf dem Gebiete der Photos und Elektrotherapie (Dr. Kurella), Kartographie in Afrika (Heinrich Behrens), Hochseefischer (Hauptmann Braun).

Die Flotte, das Monatsblatt des Deutschen Flottenvereins, bringt in ihrer Weihnachtsnummer einen Bericht über „Seemanns Weihnacht“, worin ein lebensprägendes warmempfundenes Bild von der „Stillen Nacht, heiligen Nacht“ auf sturmgepeitschter See gegeben wird. Das Dezemberheft der „Flotte“, umfangreicher als sonst, verdient außerordentlich besondere Beachtung, weil es eine lehrreiche Aufsicht über die „Organisation der Kaiserlichen Marine“ bringt, wie sie anderwärts gleich instruktiv und erschöpfend bisher noch nie gegeben wurde. Die Tafel mit ihren Begleitworten rührt offenbar aus maßgebender amtlicher Quelle her, wie das vorliegende Heft auch durch die Aufsätze „Das todt Gewicht und die nützliche Zuladung bei den verschiedenen Schiffarten“ und „Die Mobilitätsverhältnisse der Station des Norddeutschen Lloyd“ beweist, daß dem Flottenverein ausgezeichnete Feder zu Verfügung stehen, um den Mitgliedern in ihrer Vereinschrift wirklich Gutes darzubieten. Wenn

der Verein auf dieser Bahn fortgeschritten, „Seebildung“ zu verbreiten, dann kann es ihm auch im neuen Jahr an der Unterstützung durch alle nationalen Kreise nicht fehlen.

Viehmarkt.

Berlin, 28. Dezember. Städtischer Schlachthausmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 4351 Rinder, 2198 Kälber, 6472 Schafe, 12548 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bzw. für 1 Pf. in Pf.): Rinder: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 62 bis 65; b) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 55 bis 60; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52 bis 54; d) gering genährte jedes Alters 48 bis 51. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 58 bis 62; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 57; c) gering genährte 50 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwerts — bis —; b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe des höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 53 bis 55; c) ältere ausgewaschene Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 49 bis 51; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45 bis 48; e) gering genährte Kühe und Färsen 40 bis 44. — Kälber: a) feinere Rasse (Bollmüllerschafe) und beste Saugfälscher 78 bis 82; b) mittlere Rassefälscher und gute Saugfälscher 66 bis 74; c) geringe Saugfälscher 50 bis 58; d) ältere gering genährte (Fresser) 43 bis 50. — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 60 bis 63; b) ältere Mastlamm 52 bis 58; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 38 bis 46; d) vollfleischige Niederungsschafe (Lebensgewicht) — bis —. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 280 — 290 Pfund schwer 63 bis —; b) schwere, 220 Pfund und darüber (Käfer) 63 bis —; c) fleischige 61 bis 62; d) gering entwickelte 58 bis 60; e) Saunen 56 bis 58.

Verlauf und Tenzen: Der Rindermarkt hinterläßt Ueberstand. Das Kälbergeschäft verlief glatt. Bei den Schafen bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt wird voraussichtlich geräumt.

Gerichts-Zeitung.

Kassel, 28. Dezember. Fünf Aufschichtsräthen der Treberg-Gesellschaft ist heute die Anklage schrift in einem Umfang von über 100 Druckseiten überreicht worden. Die Eröffnung des Hauptverfahrens erfolgt erst später.

Der Sohn eines Postsekretärs in Frankfurt a. M. war am Dienstag Vormittag in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und in das Justizgefängnis zu seiner Vernehmung abgeführt worden. Nach der Vernehmung wurde derselbe aus Versehen in eine Franzenszelle gebracht und vergessen. Von Dienstag Vormittag bis Freitag Morgen 6 1/2 Uhr war er, wie dortige Blätter melden, ohne jegliche Nahrung eingesperrt. Beinahe 66 Stunden hat er in der kleinen, ungeheizten und fast völlig dunklen Zelle ohne einen Schluck Wasser und ohne einen Bissen Brodes zubringen müssen. Stundenlang hat er mit Händen und Füßen an die Thüre geklopft, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen. Erst am Freitag früh wurde er bemerkt. Die Untersuchung hierüber ist im Gange.

Das Urteil des Berliner I. Landgerichts I in Sachen des Justizraths Wagner wider den Eisenbahnstift, durch das die Klage auf Rückzahlung von 60 Pfennig Fahrgeld wegen Ueberfüllung des Eisenbahnabteils abgewiesen wurde, ist jetzt aufrechterhalten. Im Schluß des Urteils heißt es: Ob etwa die Eisenbahnpolizei aus sanitären oder sonstigen Gründen Veranlassung finden müßte, einer Ueberfüllung der Abtheile gegenüber einzuschreiten, ist nicht Sache richterlicher Kognition, vielmehr lediglich Verwaltungsangelegenheit. Hierzu bemerkt die „Nat. Corr.“: Wie wir hören, hat der Justizrat Wagner außer der Klage bei Gericht auch bei der Eisenbahnverwaltung Beschwerde geführt und, nachdem die Eisenbahndirektion zwar ihr Begehren ausgesprochen, Abhilfe aber nicht zugesagt hat, die weitere Beschwerde bis zur Erlebung des Prozesses ausgesetzt. Der Prozeß ist zu Ende, da leider bei dem geringen Werth des Streitgegenstandes trotz der Wichtigkeit der Sache ein höheres Gericht als das Landgericht nicht an-

gerufen werden kann. Wird aber nunmehr Beschwerde eingebracht, so wird der Herr Eisenbahnminister, der ja schon an der Verhandlung vor dem Landgericht einen stummstimmigen Entcheid hat, Gelegenheit haben, sich darüber auszusprechen, ob er die auch dem Landgericht anerkannten „Sanitäts- und sonstigen Gründe“ gegen die Ueberfüllung zugehen und Veranlassung findet, gegen einen unhaltbaren und geradzug unwilligen Zustand einzuschreiten.

Schiffsnachrichten.

Dampfer. Der während des Sturmes bei Sandhamn gekenterte Dampfer ist der schwedische Dampfer „Postjaernan“ Kapitän Widmark, mit Kohlen nach Sandhamn bestimmt. Die ganze Besatzung, 22 Personen, darunter zwei Frauen, ist ertrunken. — Der nach London bestimmte Schooner „Mutine“, mit Weizenladung an Bord, ist im Kanal mit sechs Mann Besatzung untergegangen. — Der Passagierdampfer „Eun“ geriet auf der Fahrt nach Newyork in Brand, von 15 Passagieren sind drei verbrannt.

Nach Meldungen aus Goa kam der Dampfer „Goo“ auf dem Mandarstufte. Von 130 an Bord befindlichen Matrosen sind 75 ertrunken. Viele aus den Fluten gerettete Personen starben vor Erschöpfung. — Das Schiff „Estados“ ist auf der Fahrt Swaneja-Neapel unweit Figueira an der Küste Portugals untergegangen. Die ganze Besatzung ist ertrunken. Wrackstücke sind bereits ans Land getrieben worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Dezember. Im Lokalverkehr wird von Neujahr ab für die dritte und vierte Wagenklasse der preussischen Staatsbahn bezüglich der Fahrkarten eine wesentliche Erleichterung getroffen, die nach der „Bogenen Rn.“ darin besteht, daß für die vierte Klasse bis zum Preise von 60 Pf. und für die dritte Klasse bis zum Fahrpreis von 1,20 Mk. Karten, welche nicht nur wie bisher zur Fahrt nach einer Station berechtigen, sondern nach allen Stationen, welche den gleichen Fahrpreis haben, ausgeben werden. Diese Art Karten haben die Bezeichnung Sammelfahrkarten erhalten. Die Einrückung kommt in erster Reihe dem reisenden Publikum, jedoch aber auch den Schalterbeamten zu gute und ist deshalb anzuerkennen.

Vom 2. Januar 1902 ab werden die Pfandbriefe der Pommer'schen Hypothekbank in den Bank wie folgt auf der Berliner Börse gehandelt und notirt: a. noch nicht abgestempelte Pfandbriefe ohne Rückficht auf die einzelnen Serien: approx. Januar-Juli, approx. April-Oktober, 3 1/2 Proz. Januar-Juli, 3 1/2 Proz. April-Oktober, alle franko Zinsen einschließlich Skupon per 1. Januar 1902 bezw. per 1. April 1902, b. nach dem Modus B bereits abgestempelte Pfandbriefe a 4 pSt. und 3 1/2 pSt., c. feststimmende Pfandbriefe mit laufenden Zinsen, berechnet a 3 1/2 pSt. bezw. 2 pSt., Januar-Juli-Stücke mit Skupon per 1. Juli 1902 zugunlich Zinsen vom 1. Januar 1902, April-Oktober-Stücke mit Skupon per 1. Oktober 1902 abzüglich Zinsen bis 1. April 1902.

Erhebende Weihnachtsfeiern fanden auch in diesem Jahre wieder auf den einzelnen Stationen des hiesigen städtischen Krankenhauses statt. Ermöglicht wurden dieselben durch die Güte des Magistrats und milde Gaben, welche die Leitung der Anstalt in Stand setzten, einem jeden Kranken eine Weihnachtsfeier zu bereiten. In den Feiern wurden die geräumigen Korridore, zum Theil auch die schönen neu erbauten Säle benutzt, die von den sorgenden Schwesterhänden mit duftendem Tannenzweig geschmückt, im Glanze des elektrischen Lichtes besonders weihnachtlich strahlten. Unter der Führung der Oberin gingen die geliebten Gäste, unter ihnen als Vertreter des Magistrats Herr Bürgermeister Roth nebst Gemahlin, mit dem Herrn Direktor Reiffert und den an der Anstalt arbeitenden Vätern von Station zu Station, wo die Feiern, eingeleitet durch einen wohlgekauften Schweinechor und durch gemeinsamen Gesang geschlossen, von dem an der Anstalt arbeitenden Geistlichen gehalten wurden. Dank der Fürsorge der Stadtbehörden, welche keine Mittel zur Vergrößerung und Vervollkommen der Anstalt scheuten, Dank seiner vorzüglichen Arbeitskräfte und seiner umsichtigen Leitung hat das Krankenhaus von Jahr zu Jahr einen erfreulichen Aufschwung genommen. Leider hat dasselbe im vergangenen Herbst durch den 10

Abonnements-Einladung auf die „Stettiner Zeitung“.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat Januar auf die einmal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 35 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf. Die „Stettiner Zeitung“ wird bereits am Abend ausgeben.

Die Redaktion der „Stettiner Zeitung“.

Stadtordnungen-Versammlung am 2. Januar 1902, Nachm. 4 1/2 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Wahl des Bureau.
2. Einführung und Verpflichtung des Oberbürgermeisters.
3. Zustimmung zu den mit den Elektrizitätswerken getroffenen Vereinbarungen.
4. Nachbewilligung von 94,50 Mk für Beschaffung von 7 Straßenbahn-Freikarten für die Straßenbahn-Abtheilung.
5. Ermächtigung für die Finanz-Kommission, unter Zustimmung des Oberbürgermeisters die Höhe des zu begebenden Betrages der Kasse P und die Bestimmung der Bedingungen für die Begebung festzusetzen.
6. Zustimmung zum Magistratsbeschlusse betr. die Pensionenverhältnisse der bediensteten Magistratsmitglieder.
7. Bewilligung von 9 Mk für 3 ärztliche Atteste.
8. Genehmigung zur Einstellung von 1000 Mk in den laufenden und von 2000 Mk in den Etat 1902 zur Beschaffung von neu zu erwerbenden Möbeln und zur Bekleidung der auf die Stadt entfallenden amtlichen Uniformen.
9. Wahl eines Mitgliedes der Rechnungsabnahme-Kommission.
10. Wahl eines Mitgliedes der Feuerlokalitäts-Deputation.
11. Vorlage des Berichtes über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin für die Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901.
12. Nachbewilligung von 9 Mk an einen Schuldiener für Bekleidung des Holzes pp. zum Heizen der Schulküche.

11. Nachbewilligung von 1600 Mk für die Vertheilung der Vorkasse an der Bestelle der Vorkasse der Vorkasse des Schmelzplatzes.
12. Zustimmung zur Zurückzahlung von 292,17 Mk an den Provinzialverband von Pommern für zu viel erhaltene Gebäudesteuer für das Grundstück Lohndorferstraße Nr. 26.
13. Zustimmung zum Magistratsbeschlusse betr. Regelung des öffentlichen Dienstes für die Sanitätskassen in der Mönchstraße.
14. Vorlage zur Aenderung der Dienstverträge mit den beiden Chefsärzten des Städtischen Krankenhauses.
15. Petition des Bezirks-Vereins Neu-Tornich betr. Befreiung der Truppe auf dem Bürgersteige vor dem Hause GutsMuthsstraße 4.
16. Verpachtung der dem Johannis-Kloster gehörigen Parzelle 9 des Finkenwalder Bergackers zur Größe von etwa 4 Morgen und zwar auf 6 Jahre für jährlich 10 Mk.
17. Nachbewilligung von 12,26 Mk für Borkarbeiten zur Ausbesserung der neuen Parnisbrücke und Entwässerungsarbeiten der neuen Barmbrücke und des Dinsigkwerkes.
18. Vorlage vom 18. Dezember 1901, den Beschlüssen der gemündeten Kommission über den Bau der Terrasse am dem Fort Leopold beizutreten.
19. Nachbewilligung von 1115,65 Mk bei Ord. Titel XIV Kap. 3. Abs. 11 Feuerversicherung.

Nicht öffentliche Sitzung.

1. Wahl eines Mitgliedes zur Abänderung von Landlieferungen im Mobilienhause.
2. Wahl von Vorstehern und Armenpflegern verschiedener Kommissionen, deren Amtsperiode im Januar 1902 abläuft.
3. Wahl eines Mitgliedes für die 27./28. Schul-Kommission.
4. Bewilligung von 351 Mark Vertretungskosten für einen erkrankten Lehrer.
5. Wahl eines Mitgliedes des 30. Stadt- und Bauverwaltungsbezirks.
6. Gewährung der vorgesehene Gehaltserhöhung von jährlich 300 Mark für einen hiesigen Beamten.
7. Anerkennung über die Person eines zum Offizienten gewählten Anwalters.

Dr. Scharlau.

Stettin, den 27. Dezember 1901.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Viehhalters Molchert, Galswiese 71, ist die Schweinefleisch ausgebrochen.

Der Königliche Polizeipräsident.

v. Schroeter.

Bekanntmachung, betreffend die Aukurssetzung der Zwangspfennigstücke aus Silber.

Vom 31. October 1901.

Auf Grund des Artikel 11 des Gesetzes, betreffend Aukurssetzungen im Münzwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichs-Gesetzl. S. 250) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

§ 1. Die Zwangspfennigstücke aus Silber gelten vom 1. Januar 1902 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einführung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Zwangspfennigstücke aus Silber werden bis zum 31. Dezember 1902 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchsicherte und anders als durch den gesetzlichen Umtausch im Gewichte verringerte sowie auf veräuferte Münzstücke keine Anwendung.

Verlin, den 31. October 1901.

Der Reichskanzler.

In Vertretung: gez. Freiherr von Thielmann.

Stettin, den 24. Dezember 1901.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Der Königliche Polizeipräsident.

v. Schroeter.

Bekanntmachung.

Die hiesige Sparkasse ist vom 1. bis 15. Januar 1902 wegen der während dieser Zeit stattfindenden Zinsberechnungen für Rückzahlungen geschlossen.

Stettin, den 12. Dezember 1901.

Die Vorsteher der Sparkasse.

Credit Verein zu Stettin.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Wegen der Inventur bleibt die Kasse am Dienstag, den 31. Dezember, Nachmittags geschlossen.

Der Vorstand.

Norddeutsche Creditanstalt

Action-Capital 10 Millionen Mark.

STETTIN, Schulzenstrasse 30—31.

Fernsprecher 1939.

Eröffnung laufender Rechnungen. Höchstmögliche Verzinsung von Baareinlagen auf provisionsfreien Check- oder Depositen-Conten. Gewährung von Vorschüssen und Lombardirung von Waaren und Werthpapieren.

Discontirung von Bankaccepten und ausländischen Wechseln. Besorgung von Incassi in Deutschland und im Ausland.

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie Verwaltung und Controle solcher (Auskunftsvertheilung und Verlosungslisten), Versicherung gegen Curverlust bei Auslosungen.

An- und Verkauf aller Geldsorten und Einlösung von Coupons. Vermietung einzelner Schrankkabinen (Safes) unter eigenem Verschluss der Miether in unserer absolut feuerfesten und einbruchssicheren Stahlkammer von Mk. 7,50 fürs Jahr an.

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die

Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4. XIII. Jahrgang best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt. Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere werden in „Briefkasten“ eingehend beantwortet. Abonnementspreis Mark 5,00 pro Quartal.

Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Dr. Brehmer's

weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf in Schlesien.

Chefarzt: Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospecte gratis durch die Verwaltung.

